

Mäzene? Heute sind es Frauen!

Die Zeiten, in denen Philanthropie vor allem Männersache war, sind vorbei. Immer mehr Frauen wenden sich der systematischen, geplanten und wohlorganisierten Vergabe von Geld und Sachmitteln für gemeinnützige Anliegen zu. Mäzeninnen sind angesichts von Budgetdefiziten in den öffentlichen Haushalten für viele zu einer neuen und großen Hoffnung geworden.

Von **Elisa Bortoluzzi Dubach**

Der soziale Kontext, in dem sich Frauen bewegen, hat sich von der Nachkriegszeit bis heute stark gewandelt und ist mithin eine wichtige Triebkraft für die heutigen Ausprägungen der weiblichen Philanthropie: Die Anzahl der Frauen, die heute Zugang zu allen Bildungsebenen, Führungspositionen und echten Karrierechancen haben, ist in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen. Wir erleben einen grundlegenden Wandel: Heute treten Mäzeninnen auf, die ihr Vermögen nicht nur ererbt oder angeheiratet, sondern durch ihre eigene Arbeit selbst geschaffen haben. Diese Entwicklung ist nichts anderes als ein Abbild der Veränderungen unserer Gesellschaft.

Das Wesen des weiblichen Mäzenatentums

Die Kunsthistorikerin und Architektin Alicia Soiron hat über das Besondere des weiblichen Mäzenatentums nachgedacht: „Es geht darum, nicht nur das Richtige, sondern das Richtige zur rechten Zeit zu tun – den situativ-intuitiven Kairos zu

finden und zu ergreifen – die Gunst der Stunde, die unser ganzes Können fordert“. Viele Frauen haben sich entschlossen, dieser Philosophie zu folgen. Die italienische Mäzenin Gilda Ripamonti Aletti Montano fördert in diesem Sinne junge Musiker und die austro-amerikanische Philanthropin Kathryn List baut mit ihren Aktivitäten Brücken zwischen der Neuen Welt und Europa.

Die Förderung zeitgenössischer Kunst vor allem in Italien ist das Herzensanliegen von Nicoletta Fiorucci mit dem Fiorucci Art Trust, Giovanna Furlanetto mit der Fondazione Furla, Miuccia Prada mit der Fondazione Prada, Rebecca Russo mit ihrem Centro Videoinsight, Patrizia Sandretto mit der Fondazione Sandretto Re Rebaudengo oder Beatrice Trussardi mit der Fondazione Trussardi. In Deutschland sind es Frauen wie Ulrike Crespo, Marli Hoppe-Ritter, Stella Ahlers oder Erika Hoffmann, die mit Ihrem Engagement für Kunst und Kultur Begeisterung auslösen und die aktuelle Philanthropie-Diskussion immer wieder neu anstoßen.

Mäzenatentum als Familientradition

Das familiäre Umfeld war und ist für sehr viele Mäzeninnen prägend. Einige stammen aus Familien, in denen Philanthropie zur Tradition gehört, wie z. B. bei Ise Bosch, der Schriftstellerin Susanna Tamaro oder bei Janine Aebi-Müller. »



Auf italienischer Seite fördert Nicoletta Fiorucci seit 2010 mit dem Fiorucci Art Trust die zeitgenössische Kunst.
Foto: Damian Griffiths

Die Sammlung Marli Hoppe-Ritter ist dem Quadrat gewidmet. Hier in der Gestalt einer Installation von Daniel Buren auf der Außenfassade des Museums. Foto: Franz Wamhof, Museum Ritter



Einige haben zusammen mit ihrem Ehepartner etwas Besonderes aufgebaut – wie etwa Denise Benedick mit dem Leopard Club, dem Fördererclub des Internationalen Filmfestivals von Locarno. Sie hat den Club zusammen mit ihrem Mann 2008 als exklusiven Treffpunkt für Mäzene positioniert. Mittlerweile hat sich die Gruppe zu einer der privaten Hauptfinanzierungsquellen des Festivals entwickelt.

Männer und Frauen als Mäzene

Um Missverständnissen vorzubeugen: Die eigentliche Arbeit der Philanthropie ist weder weiblich noch männlich, „es“ ist einfach Arbeit. Aber die Herangehensweise, die Denkweise und die Art, Entscheidungen zu fällen oder Risiken einzugehen unterscheidet sich – da erkennen wir bei der weiblichen Perspektive auf die Philanthropie andere Ansätze. Oft fördern Frauen Vorhaben, die ihnen bereits bestens bekannt sind. Sie wägen die Risiken vielfach mit Bedacht ab, sind aber in der Auswahl der zu fördernden Projekte zuweilen mutiger als Männer.

Förderstrategien weiblichen Mäzenatentums

Kennzeichen der weiblichen Philanthropie sind oftmals das schnelle und direkte Handeln, der Einbezug von *soft factors* in der Beurteilung auch von komplexen Situationen. Philanthropinnen suchen sich oftmals andere Frauen als Sparringspartner, um breit abgestützte Aktivitäten zu lancieren oder bestehende auszubauen. Dabei sind unterschiedliche Vorgehensweisen sichtbar: Junge Frauen z. B. starten oft mit limitierten Mitteln, setzen diese aber in Form von Stipendien ein. Andere gründen eigene Stiftungen, wiederum andere betätigen sich – vielleicht weniger spektakulär, aber sehr wirkungsvoll – als Zustifterinnen bei größeren Einrichtungen.

Wie kann man junge Frauen oder Unternehmerinnen für die Philanthropie begeistern?

Die Kultur des Mäzenatentums ist in der Erziehung begründet. Mäzenatentum in diesem Sinne ist Ausdruck einer Kultur des Gebens, die nicht zu unserer genetischen Ausstattung gehört, sondern zu der wir erzogen werden. Die Inspiration, ähnliches zu tun, orientiert sich dabei besonders stark an konkreten Projekten, die mitgetragen, mitverantwortet und zusammen zum Erfolg gebracht werden.

Bereits engagierte Mäzeninnen regen an, sich selbst mit der Philanthropie zu befassen. Mit ihnen Kontakt aufzunehmen, mit ihnen zu kooperieren, zumindest aber, von ihnen zu lernen, ist oft der erste Schritt zu eigenen philanthropischen Projekten. Übrigens, die Erfahrung hat es gelehrt: Man muss dafür keineswegs ein Millionär sein!

Dr. Dr. Elisa Bortoluzzi Dubach, lebt in Zug als Stiftungs- und Sponsoringberaterin mit Lehraufträgen an Universitäten im In- und Ausland. Sie ist Autorin verschiedener Bücher im Bereich des Sponsorings und des Stiftungswesens u. a. in Zusammenarbeit mit Hansrudolf Frey: Mäzeninnen. Denken-Handeln-Bewegen, 248 Seiten, 21 Fotos, gebunden ca. 29 Euro, Haupt Verlag Bern Stuttgart Wien, ISBN 978-3-258-07845-8.